

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 3 (1935)
Heft: 9

Artikel: Und du?
Autor: Wagner, Alfons
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Modell

1

von Golfy.

Ich war glücklich; man hat mir den Auftrag gegeben, all mein Denken und meine Phantasie in Stein zu legen. Mit großer Sorgfalt habe ich einen gewaltigen Steinblock ausgelesen. Dann ging ich auf die Suche nach einem Modell. Ich lungerte auf den Straßen und Plätzen herum. Ich besuchte die Bäder. Allein ich fand mein Ideal nicht. Ich suchte auf den Spielplätzen nach einem Körper, der mir zusagte; vergebens! Wohl fand ich manch schöne Gestalt, doch etwas fehlte; was das war, wußte ich selber nicht.

Müde und mutlos vom viel Suchen, entschloß ich mich, heimzugehen. Mein Weg führte mich durch ausgedehnte Parkanlagen. Ich wollte hier noch kurze Zeit verweilen. In dieser lauschigen Ecke, ganz im Dunkeln, träumte ich so gerne. Zu Füßen plätscherte das unruhige Wasser, zu Häupten hörte ich dem Rauschen und Rauschen der Wipfel zu. Ich fühlte mich einsam und doch — ich war nicht allein. Zwar sah ich niemand, doch hatte ich das Gefühl, daß noch jemand in der Nähe sein mußte.

Dann plötzlich glühte eine Zigarette auf. Es war also doch noch jemand da. Ohne mir recht klar zu sein, zwang mich eine innere Eingebung, diesen Unbekannten zu sehen. Ich steuerte auf dieses Irrlicht zu und setzte mich mit einer Entschuldigung auf die Bank. Ich fühlte es, hier ist dein Modell; hier ist aber noch mehr, als du suchst. Nur stockend kam ein Gespräch zustande. Doch die Munterkeit meines Gegenüber gab mir neuen Mut. Es ist nicht meine Art, einen Unbekannten anzusprechen, doch hier gehörte ich einer inneren Stimme. Schließlich nahm ich den ganzen Mut zusammen und stellte die Frage: „Wie alt sind Sie?“

Es verging eine geraume Zeit und ich wollte schon alle Hoffnung aufgeben, als langsam die Antwort mir zukam: „Es ist merkwürdig — ein Fremder hat mich noch nie auf die Weise angesprochen. Wie alt ich bin, wollen Sie wissen? Darf ich erfahren, warum Sie gerade diese Frage an mich stellen?“

„Ich bitte um Entschuldigung, aber ich habe das Gefühl, als ob ich den richtigen Mann gefunden habe, den ich suche!“

„Soo — also das wollen Sie — Dann haben Sie sich verrechnet, ich bin nicht der, den Sie suchen!“ Sprach's, erhob sich und wollte weitergehen.

„Halt, einen Augenblick, Sie haben mich mißverstanden, ich suche nämlich ein Modell!“

„Sind Sie Maler?“ — „Nein, Bildhauer!“

„Aber warum haben Sie denn gerade mich ausgewählt? Sie kennen mich doch gar nicht. Sie sehen nicht einmal, ob ich mich als Modell eigne!“

„Sie haben recht! Es war dumm von mir — aber eine innere Stimme sagt mir, daß Sie der rechte Mann seien!“

„So, Sie wollen mich also meißeln?“ — „Ja, — bitte nehmen Sie wieder Platz — eine Zigarette?“ — „Gerne, dankel!“ — Gut, wenn es Sie interessiert — ich bin 29 Jahre alt, habe einen normalen Wuchs und glaube, ich könnte Ihnen Modell „stehen“. — „Sie wollen wirklich? Dann darf ich fragen, was Sie für das „Stehen“ verlangen?“ — „Warten Sie mit der Bezahlung, das wird sich schon finden!“ — „Bitte kommen Sie zum nächsten Licht, ich will sehen, ob sich mein Ahnen nicht getäuscht hat!“

An der nächsten Gaslaterne besah ich mein neues Modell. Der erste Blick sagte mir, daß ich gefunden,

was ich suchte. Er war schön gewachsen, ein sympathisches, intelligentes Gesicht, schlank, aber nicht mager — ja, das war das Richtige. Lächelnd sah er mich an, denn er bemerkte meine Zufriedenheit. Dann sprach er mit weicher Stimme: „Sie sind also zufrieden, gut; was für Bedingungen stellen Sie an ein Modell?“

„Bedingungen stellen gewöhnlich die Modelle selber, aber wenn Sie's wissen wollen: Ich suche jemand, der in mir den künstlerischen Sinn und Schaffensgeist weckt, der mir die Augen öffnet und vielleicht Kamerad sein kann. Sie sind mir sympathisch — wollen Sie mir helfen, ein Kunstwerk zu schaffen?“

„An mir soll es nicht fehlen! Wenn ich mich nicht eigne, können Sie mich immer noch fortschicken!“

„Schön, schön — danke vielmals! Wann haben Sie Lust, das erste Mal zu stehen?“

„Wann es Ihnen beliebt, sofort, wenn Sie wollen. Es ist noch nicht spät, es wird schon noch gehen. Ich weiß, wenn Künstler ihr Ideal gefunden haben, haben sie weder Rast noch Ruh, bis sie an ihr Werk gehen können.“

„Sie haben Interesse und Verständnis für einen Künstler, gehen wir in mein Atelier!“

Erst gingen wir schweigend nebeneinander. Dann aber eröffnete ich wieder das Gespräch: „Es ist eigentlich frech von mir, Sie ohne weiteres als Modell herzubitten, Sie sind mir doch nicht böse deswegen?“

„Nein, einiges verstehe ich auch von der Kunst und wenn Künstler den Willen zu einem Werk haben, darf man sie nicht aufhalten. Ich habe Zeit genug, denn ich bin arbeitslos!“

„Danke, Sie sind lieb!“

Ich gewann langsam Zuneigung zu diesem jungen Mann, denn er war ja kaum älter als ich und er gab mir den Glauben an mein Werk. In meinem geräumigen Atelier zeigte ich ihm einige Arbeiten, die mir mehr oder weniger gelungen waren. Er zeigte viel Interesse. Doch fehlte allem Stein die Seele. Wohl standen schöne Gestalten und Körper da, aber das Herz hat bei diesen Arbeiten nicht mitgeholfen. Ob's mir diesmal gelingen wird?

(Fortsetzung folgt)

UND DU?

Bruder, es ist so trostverlassen,
Wenn Menschen sich stündlich befehden und hassen,
Wenn gelb der Neid sie hetzt und treibt,
Daß nirgends ein Funken Liebe bleibt.

Wir tragen ja alle unsere Lasten,
Gemeinsam müssen wir leiden und fasten.
O glaube mir, jedem ist hienieden
Seine eigne schwere Bürde beschieden.

Wir wandern ja alle die gleichen Strassen,
Und müssen vom Schicksal uns leiten lassen,
Zur letzten Stunde, zum Sieger Tod.
Er kennt keine Freude und weiß nichts von Not.

Um dieser tiefen Wahrheit willen,
Müssen wir, Bruder, das Höchste erfüllen:
Einander im Leben die Hände zu reichen!
Was nützt die Versöhnung, wenn Lippen erleichen?

Was sollen am Grabesrand die Tränen,
Wenn wir verleugnet das innerste Sehnen:
Zu jeder Frist, in Schmerzen und Pein,
Einander Bruder und Schwester zu sein!

Alfons Wagner.